

Latifundienstreit

Im Streit um Forderungen des ehemaligen Herrscherhauses Hohenzollern nach Ausgleich für Immobilien will nun das Verwaltungsgericht Potsdam entscheiden: Dafür sei ein Verhandlungstermin am 13. Juni angesetzt worden, teilte das Gericht am Freitag mit. Bei Bedarf könne das Verfahren am Folgetag fortgesetzt werden. Das Haus Hohenzollern verlangt Ausgleichszahlungen für Immobilien wie das Schloss Rheinsberg, das Kruggut Bornstedt und etliche Villen in Potsdam. Die Familie war nach Kriegsende in der sowjetischen Besatzungszone enteignet worden. Es geht um 1,2 Millionen Euro. (dpa/JW)

Lisa Marie Presley tot



Die Sängerin Lisa Marie Presley ist im Alter von 54 Jahren in Kalifornien gestorben. Das gab Medienberichten zufolge ihre Mutter, Priscilla Presley, am Donnerstagabend (Ortszeit) bekannt. »Sie war die leidenschaftlichste, stärkste und liebevollste Frau, die ich je kannte«, zitierte die US-Zeitschrift *People* die 77jährige Schauspielerin. Lisa Marie Presley war neun Jahre alt, als ihr Vater, Rock'n'Roll-Legende Elvis Presley, 1977 im Alter von 42 Jahren starb. Sie war das einzige Kind des Musikers. (dpa/JW)

Für Christiane Rösinger geht es oft um Liebe. Die Art, wie sie dieses Thema seiner romantischen Aufgeblasenheit beraubt und es dafür einem scharfen Blick beständiger Ernüchterung unterzieht, ist dabei aber so einzigartig, dass ihre Zeilen schon von weitem schillern. Stellvertretend für die gnadenlose Vivisektion dieses selten blöden, zumindest aber durchweg verblödenden Gefühls steht der Song »Liebe wird oft überbewertet«, der 1996 auf dem vierten Album der Lassie Singers »Hotel« erschien. Die fazithaft gewählte Titelzeile formuliert gewissermaßen die Grundwahrheit aller Christiane-Rösinger-haften Liebeslyrik und beschreibt sie nüchtern als quantitativen Irrtum. »Liebe ist nicht so wichtig, wie man denkt«, geht es dann weiter, gefolgt von einer fast unvermutet optimistischen Wendung: »Liebe ist nur ein Teilaspekt des Lebens / Und die anderen Teile sind auch nicht schlecht.«

Christiane Rösinger ist eine Meisterin der einfachen Worte. Die Lassie Singers gründeten sich 1986 in Kreuzberg, ihre erste Platte erschien 1991 und hieß »Die Lassie Singers helfen Dir«. Der Text zu »Mein Freund hat mit mir Schluss gemacht« aus diesem Album bildet dann auch den Auftakt zum Band »Was jetzt kommt«, in dem der Ventil-Verlag ausgewählte Songtexte von Rösinger versammelt – zuerst aus den glorreichen Jahren der Lassie Singers, dann ab 1999 mit der Band Britta und ab »Songs of L. and Hate« von 2010 auch solo. Der Freund kommt dabei allerdings nie gut weg. Sei es schon vor der ersten Begegnung als »zukünftiger Exfreund« oder eben nach der befreienden Trennung: »Mein Exfreund ist bei Licht betrachtet / Wirklich ganz schön dumm.« Männliche Mitmenschen generell sind ein großes Rätsel, wenn auch als Spezies noch nicht komplett aufgegeben: »Statt XX seid ihr XY / Bitte macht was draus!«

Das private wird dabei über die treffende Alltagsbeobachtung hinweg auf eine gesamtgesellschaftliche Befindlichkeit hin hochgerechnet, die – hier blättern wir kurz ins Glossar am Ende des Buchs – zur schlimmsten und verachtenswertesten aller Vokabeln in



Mit Männern reden: »Statt XX seid ihr XY, bitte macht was draus!«

»Das war unsere Straße«

Ein Band mit Songtexten von Christiane Rösinger. Von Hannes Klug

Rösingers Universum führt: dem Pärchen: »Das Pärchen ist die niedrigste aller Lebensformen und steht deshalb in der Artentabelle nur kurz vor der Amöbe und dem Pantoffeltierchen«, heißt es da. Es ist gewissermaßen das zum Dauerergebnis geronnene Sinnbild des falschen Lebens, zumindest emotional gesprochen, und der Song »Die Pärchenlüge« verleiht diesem Umstand unverhohlen Ausdruck: »Das Leben ist schon hart genug«, geht es los – und dann auch noch das: »Pärchen stinken, Pärchen lügen, Pärchen winken und fähr'n nach Rügen«. Am Ende steht die wohl vergebliche Forderung: »Alle Pärchen müssen sterben.«

Die Pärchenlüge ist die Kristallisationsform vieler anderer Lügen, der sich das denkende Individuum in der Neuzeit ausgesetzt sieht. Den depressiven Tag und die Neue Bitterkeit überformt eine menschliche wie politische Desillusion, vor der nur Bars, Klubs und Bett eine temporäre Zuflucht bieten. Vor der tristen Poesie der Einsamkeit retten nur die weibliche Solidarität und manches, das so klein ist, dass man es kaum bemerkt: die kleine Notiz, die kleine Formulierung. Dass die kleine Wahrheit viele ganz große Wahrheiten beinhaltet kann, ist eines der großen Paradoxe der

lyrischen Textform und eines der Geheimnisse der glitzernden Miniaturen von Christiane Rösinger. Mit Blick auf Kafkas oft spleeniges Herunterbrechen der Wahrnehmung auf ihre kleinste Einheit plädierten schon Deleuze/Guattari für eine »kleine Literatur«, wie sie dieser Gedichtband in Rösingers Songtexten findet.

»Das Allernormalste kann so abgründig sein«, fasst »Entrez la nature« den Blick fürs offenkundige und daher meist übersehene Detail zusammen. Rösinger sucht schonungslos ehrlich nach den individuellen Spuren und Narben der Selbstausgrenzung. »Geheime Gesellschaft« vom Album »Stadt, Land, Verbrechen« (1994) formuliert den Fallout sozialer wie intellektueller Vereinzelung als zeitlose Hymne für alle unverbesserlichen Melancholiker: »Was dir bleibt, ist allein / Das Glück, traurig zu sein / Saturnkind komm zu uns in die / Geheime Gesellschaft / Der melancholischen Kompanie.« Umgekehrt steht der trüben Introspektion eines der schönsten Liebeslieder gegenüber, das wohl niemals für Berlin verfasst wurde und in schlichten Versen nicht zuletzt dessen unvergleichlicher Gastronomie huldigt: »Wenn die Ökoletern sich zum Brunchen treffen / Und

die Arschlochkinder durch die Cafés klaffen / Wenn der Service hinkt und's nach Babykotze stinkt / Ja, dann sind wir wieder in Berlin.«

Dem ist wenig hinzuzufügen, außer vielleicht das: Das Kreuzberger Lebensgefühl der späten achtziger und frühen neunziger Jahre, mitsamt vorangestellter Flucht aus west- (in Rösingers Fall süd-)deutscher Dörflichkeit, ist inmitten des Berliner Hauptstadtbooms vom Verschwinden bedroht. »Wohin mit uns«, fragt der gleichnamige Text: »Das war doch unsere Straße / das war doch unsere Stadt / Nun sind wir überflüssig / Und man schafft uns ab.« Die Waffen der einzelnen Künstlerin zielen bei aller Mikroskopie über die persönliche Erfahrung hinaus aufs große Ganze, selbst wenn am Ende ein großes Fragezeichen steht: »Du sagst, man muss sich wehren / Doch wie soll das gehen? / Gegen den Markt, gegen das Geld / Gegen das System?« Vielleicht ja mit brillanten Zeilen wie diesen, die allzeit anachronistisch 35 Jahre Berliner Zeitgeschichte umspannen.

■ Christiane Rösinger: Was jetzt kommt. Ausgewählte Songtexte. Ventil-Verlag, Mainz 2022, 192 Seiten, 17 Euro

ANZEIGE

Beat Schneider
Chinas langer Marsch in die Moderne
 Zwanzig nicht-eurozentristische Thesen
 RLK – 14h Autor am PapyRossa-Stand

Beat Schneider
Chinas langer Marsch in die Moderne
 Zwanzig nicht-eurozentristische Thesen

Menschenrechte, Uiguren und Taiwan, digitale Überwachung – wie berechtigt sind die Vorwürfe im Westen? Ist Xi Jinping wirklich ein zweiter Mao? China und der Westen – wer bedroht wen? Droht die Gegnerschaft der USA in einen heißen Krieg zu münden? Beat Schneider geht den zentralen Fragen zur neuen Weltmacht nach.

ISBN 978-3-89438-792-1 | 333 Seiten | € 22,90

Ulrich Schneider
1933 – Der Weg ins Dritte Reich
 Analysen und Dokumente zur Errichtung der NS-Herrschaft

Ulrich Schneider
1933 – Der Weg ins Dritte Reich
 Analysen und Dokumente zur Errichtung der NS-Herrschaft

Ulrich Schneider zeigt, wie die Errichtung der NS-Diktatur in Übereinstimmung mit Eliten aus Wirtschaft, Politik und Militär systematisch vorbereitet und realisiert wurde. Wer hat sie gewollt, wer hat sich ihr widersetzt und wie wurde sie herbeigeführt? Was war ihr Zweck und welche Ziele wurden damit verfolgt?

ISBN 978-3-89438-794-5 | 223 Seiten | € 16,90

Der Sturm auf Scharmützelrath – Teil zwei. Von Pierre Deason-Tomorj

Dienstag, 10. Januar
 Während die Klimaschutzaktivisten in Lützerath über die Redereihenfolge Frau/Mann/divers diskutieren, formieren sich die schwarzen Kolonnen zum Sturm! »Keine unnötige Gewalt anwenden!« – »Verhauen aber schon, oder?« – »Nur wenn nötig.« – »Wann ist es nötig?« – »Immer. Uhrenvergleich: Bei mir ist es 13,14 Uhr.« – »Bei mir nicht.« – »Herr Vorgesetzter, ich habe meine Uhr vergessen. Soll ich nach Hause und sie holen?« – »Idiot! Ja, mach aber schnell!«
Mittwoch, 11. Januar
 7:25 Uhr. Die Besetzer beenden nach 21 Stunden die Geschäftsordnungsdebatte: »Also Frau 35 Prozent, Mann 34 Prozent, divers 31 Prozent! Wer will zuerst reden?« – »Worum ging es eigentlich?« Auf der anderen Seite kommt der Polizist ohne Uhr zurück. »Na denn, Kameraden! Attacke!« Sirenen heulen, eineinhalbtausend Robocops stürmen ins Dorf, sprengen das Plenum, Klimavisten fliegen nach

rechts und links, Baumbesetzer vom Baum. Einer klebt sich am Schweinestall fest, ein Beamter versucht, ihn mit einem Schweißgerät abzulösen. »Nicht damit, du Trottel! Du brennst noch die ganze Bude ab!« – »Wird doch eh abgerissen!« – »Stimmt auch wieder. Weitermachen!«
Donnerstag, 12. Januar
 Jetzt werden die Häuser geräumt. Ein Polizist knuppelt auf einen Klimavisten ein: »Kommst du jetzt mit?« (Zack!) – »Aua! Ich habe doch noch gar nicht geantwortet!« – »Maul halten! Kommst du jetzt mit?« (Zack!) – »Aua! Ich habe doch ...« – »Maul halten! Kommst du jetzt mit?« (Zack!) – »Aua!« – »Ey, Schultz! Lass ihn laufen, gleich gib's Middach!«
 Kampfpause. Besetzer und Polizisten stellen sich vor der Essensausgabe an, die einen bekommen vegane Freackadellen, die anderen Bulletten aus Schweinemus. »Kriege ich jetzt eine Bulette?« (Zack!) – »Aua!« – »Maul halten! Danke!«

Freitag, 13. Januar
 Es regnet und stürmt, die Besetzer betonieren sich fest, damit sie nicht fortgeweht werden. Einige haben sich in Tunneln unter dem Dorf verbarrikadiert. Manöverkritik beim Einsatzkräften: »Schultz! 57 Hämatome auf einem Kopf?« – »Der wollte einfach nicht mitkommen ...« Pressekonferenz: »Wir müssen die aus dem Tunnel holen.« – »Verletzte Polizisten?« – »Einem Gruppenführer wurde in den Arm gebissen.« – »Die beißen?« – »Es war ein Beamter, dem der Gruppenführer ein Hakenkreuz auf die Vorhaut tätowiert hat.« – »Ist so was bei der Polizei nicht verboten?« – »Nicht, wenn derjenige das will.« Ein Gerücht lässt die letzten tapferen Klimavisten auf die Erscheinung einer Greta ex machina hoffen: Thunberg soll in Bullerbü einen fliegenden Teppich bestiegen haben!
 ■ Das Tagebuch gibt es auch als Podcast »The Week«: kurzlinks.de/TheWeek